

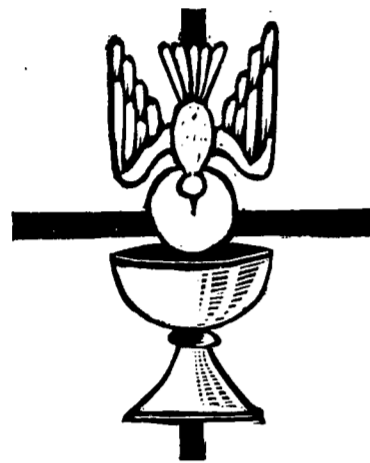
Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährig Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988

Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1 Spalt, mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 11 Rp. 25 Rp.
Uebrig Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal: Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte



Sturm und Feuer

Gedanken zum Pfingstfest

G.P. Ins Antlitz der Menschheit steht die Angst geschrieben: Die Angst vor der Zukunft, die Angst vor einem Krieg, die Angst vor dem Atomtod. Mit wachsender Häufigkeit reden Staatsmänner von internationalen Spannungen. Vom Kalten Krieg und von der drohenden Gefahr eines «heißen» Krieges. Das Wettrüsten unter den Großmächten zeichnet vor die Augen der Völker eine steile Fieberkurve, die nichts Gutes erahnen läßt. Und dies alles keine 20 Jahre nach Schluß des zweiten Weltkrieges, dessen Wunden keineswegs überall geheilt sind. Man darf sich mit Recht fragen: Ist die Menschheit von allen guten Geistern verlassen? Fast möchte man die ersten Worte der Bibel auf die weltpolitische Lage anwenden: «Die Erde war noch ein wirres Durcheinander. Finsternis lag über der abgründigen Flut».

Trotz allen begründeten Befürchtungen wird der christliche Mensch der Gegenwart nicht in Hoffnungslosigkeit versinken. Wenn wir schon die heutige Situation mit dem Ur-Chaos verglichen haben, möchten wir auch zuversichtlich festhalten an der andern Tatsache, die der biblische Text erwähnt: «Der Geist Gottes schwebte über den Wassern». Der gleiche Geist Gottes, der am Pfingstfest in Sturm und Feuer auf die Apostel herabkam: «Plötzlich erhob sich vom Himmel her ein Brausen wie ein gewaltiger Sturm. Es erfüllte das ganze Haus, in dem sie versammelt waren. Zungen wie von Feuer erschienen ihnen, verteilten sich und ließen sich auf jeden von ihnen nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geiste erfüllt. Sie begannen in fremden Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen die Worte eingab.» (Apg. 2, 1—4).

In Sturm und Feuer offenbarte sich der Heilige Geist, in zwei Erscheinungsformen also, die sonst dem Menschen Schrecken einjagen. Wie ohnmächtig ist der Mensch heute noch gegen die Gewalt eines Wirbelsturmes! Wenn ein solcher Orkan losbricht, steigen Flugzeuge auf und beobachten, welche Richtung er nimmt. Sie warnen die Schiffe auf dem Meer, daß sie sich aus der Gefahrenzone entfernen. Sie warnen die bedrohten Städte, damit sich die Bewohner in Sicherheit bringen. Den Sturm selbst kann aber niemand aufhalten. — Und das Feuer? Wer des Feuers zerstörende Macht einmal erlebt hat, schrickt bei diesem Wort unwillkürlich zusammen. Die kriegsbetroffenen Menschen der Jahre 1939/45 werden noch im Traume die Bilder des Grauens sehen, die das Feuer in ihr Gedächtnis gebrannt hat. Jenes Feuer, das vom Himmel regnete, das ganze Wohnviertel einscherte, das Kirchen und Fabriken fraß und ganze Städte in Schutthaufen verwandelte. Feuer und Sturm, wie können sie Unheil künden und Verderben bringen!

Doch beides kann auch Heil bringen. An Pfingsten war Sturm und Feuer ein Geschenk des Himmels. In der Kraft des Heiligen Geistes redeten die Apostel, daß sie von der ganzen, bunt zusammengewürfelten Zuhörerschaft aus den verschiedensten Sprachgebieten verstanden wurden. «Außer sich vor Verwunderung sagten sie: Sind das nicht lauter Galiläer, die da spechen? Wie kommt es, daß ein jeder von uns seine Muttersprache hört?» (Apg. 2, 7—8).

Wie nötig hätte die heutige Welt ein solches Sprachenwunder! Heute, wo die Menschen ein-

ander nicht mehr verstehen, wo die Staatsmänner aneinander vorbeireden! Wo zwischen Ost- und West ein tiefer Abgrund liegt! Man glaubt, durch sogenannte «Gespräche auf höchster Ebene» die Spannungen mildern zu können. Indessen sind die Erfahrungen mit diesen «Gipfelkonferenzen» alles andere als ermutigend, und die Aussichten auf wirklich fruchtbare Ergebnisse sind wenig verheißungsvoll. Wo nur menschlicher Geist am Werk ist, bleibt der Erfolg fraglich. Ob nicht eine allerhöchste Ebene gesucht werden muß, auf der sich die heutige Menschheit wieder findet? Der Sturm des Heiligen Geistes müßte die Gewissen wachrütteln, sein Feuer müßte die Herzen der Menschen durchglühen, daß sie einander verstehen und finden in wahrer Gerechtigkeit und Liebe.

Fortschrittliche Sozialpolitik im Gewerbe

Arbeitgeber — Arbeitnehmerfürsorge

Die Entwicklung Liechtensteins zum Industriestaat hat für das Gewerbe neue wirtschaftliche u. soziale Fakten geschaffen, die zu grundsätzlichen Ueberlegungen und Schlüssen Anlaß geben.

Im Zuge dieser Entwicklung zeichnen sich zwei Probleme ab, deren Bewältigung für das Gewerbe von Lebenswichtigkeit ist. Wie in der Landwirtschaft so stellen wir auch im Gewerbe einen Abzug der Arbeitskräfte in die Industriebetriebe fest, der sich, auf lange Sicht gesehen, sehr schädlich auswirken muß. Zunächst ist heute schon das Gewerbe, vor allem das Bauge-

werbe, auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen, was verschiedene Nachteile in der Produktivität der Betriebe mit sich bringt.

Wenn ferner auf lange Sicht gesehen im Gewerbe die Fachkräfte zu fehlen beginnen, wird es nicht lange dauern, daß auch der Nachwuchs für die gewerblichen Betriebe selbst in Frage gestellt sein wird.

Die Gründe, die zu dieser Abwanderung in die Fabriksbetriebe führen, sind wohl verschiedener Art. Infolge der Hochkonjunktur in der Industrie ist dieselbe derzeit bereit und in der Lage, Höchstlöhne zu bieten und auch in den sozialen Leistungen voranzugehen. Die Arbeitszeiten sind geregelt, die Schichtarbeit nimmt man in Kauf, vom Wetter ist der Fabrikarbeiter unabhängig.

Der Arbeiter im Klein- und Mittelgewerbe muß teilweise mit längeren Arbeitszeiten rechnen, die Beschäftigung scheint nicht so gesichert zu sein wie in einem Fabriksbetriebe, und die Arbeit ist vielfach den Wettereinflüssen und deren Folgen ausgesetzt.

Die vollständig andere Arbeitsmethode, die nicht mit Stoppuhr und Stückzahl rechnet, die es auch ermöglicht, daß ein Arbeiter einmal bei schönem Wetter ein paar Tage für seine kleine Wirtschaft aussetzt, das freiere und individuellere Schaffen in der Werkstatt oder am Bauplatz, das Tragen einer relativ großen Verantwortung beim Kundendienst scheinen für den Augenblick nicht sehr als Anziehungsmomente zu zählen.

Das Gewerbe hat, um die sozialen Verhältnisse zu bessern, vor Jahren schon die Schlechtwetterentschädigung im Baugewerbe eingeführt und bezahlt heute auch Stundenlöhne, die für den Facharbeiter in fast allen Zweigen des Gewerbes den Satz von drei Franken übersteigen.

Auf der andern Seite haben wir eine intensive Verbrauchswirtschaft, die es dem Kleinverdiener, sei er Arbeitnehmer wie Kleingewerbler kaum mehr erlaubt, freiwillig und aus eigener, immer zu wiederholender Kraftanstrengung Rücklagen für das Alter zu machen.

Aus diesem Grunde hat vor Jahren das schweizerische Gewerbe in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften und den Versicherungsgesellschaften ein bedeutendes Sozialwerk geschaffen, indem sie eine Arbeitgeber- und Arbeitnehmerfürsorgeeinrichtung schufen, die

a) eine Lebensversicherung darstellt und einen Hinterbliebenenschutz gewährt,

b) die ein Sparkapital für das Alter ermöglicht und eine wertvolle, ja ausschlaggebende zusätzliche Hilfe zur AHV-Rente darstellt, c) die auch bei vorzeitigem Austritt eines Arbeitgebers oder eines Arbeitnehmers eine rentable Spareinrichtung darstellt.

Die Gewerbekammer hat dieser Einrichtung ebenfalls volle Aufmerksamkeit geschenkt und in zahlreichen Sitzungen das Problem studiert und auch mit den Fachgruppen des Gewerbes und vor allem dem Liechtensteinischen Arbeitervorstande die Angelegenheit behandelt und bereinigt.

Die Leitung der Gewerbegeossenschaft und des Liechtensteinischen Arbeitervorstandes befürworten die Einführung dieser Arbeitgeber- u. Arbeitnehmerfürsorge.

Es ist klar, daß eine Sozialeinrichtung, die wirksam sein soll, Mittel erfordert. Die Arbeitgeber werden für sich den vollen Betrag und für ihre versicherungsfähigen Arbeitnehmer die Hälfte der Prämienbeiträge zu bezahlen haben. Die Höhe der Kosten ist in Anbetracht der bedeutenden Leistungen und im Hinblick auf das durchschnittliche Einkommen der einzelnen tragbar.

Ein Grundsatz war bei der Planung der Einrichtung im Vordergrund: der der Freizügigkeit von einem Arbeitgeber zum andern. Die Freizügigkeit des Arbeitsplatzes ist eine wichtige, sozialpolitische Forderung u. sie besteht durchaus zu recht.

Durch die Einführung einer einzigen Versicherungseinrichtung, die durch eine eigene Stiftung getragen und durchgeführt werden soll, kann dieser Grundsatz verwirklicht werden.

Die gewerbliche Wirtschaft hat sich seit je gegen eine übertriebene Sozialwirtschaft gewehrt und steht auch heute auf dem Standpunkt vermehrter Selbstverantwortung für den einzelnen. Wir wissen aber aus der Erfahrung, daß ein Kleingewerbler und auch ein Arbeitnehmer keine wesentlichen Rücklagen zu machen in der Lage sind, sodaß sie im Alter auf die doch recht bescheidenen (im Hinblick auf den benötigten Aufwand) Renten der AHV angewiesen wären, wenn sie nicht zusätzlich in den Arbeitsjahren etwas sparen und sich damit auch gleichzeitig für vorzeitigen Todesfall sichern.

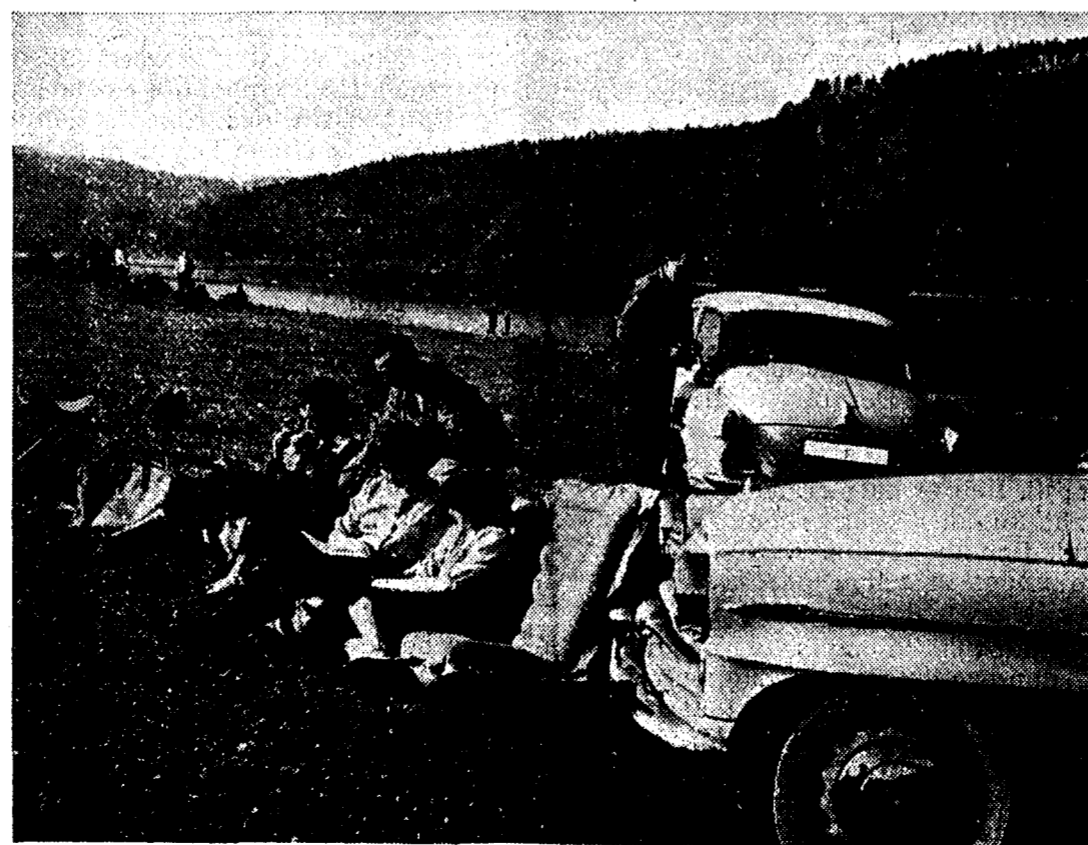
Wir wissen auch, daß das Gefühl einer relativen Existenzsicherheit für die alten Tage eine bedeutende Rolle spielt. Will also das Gewerbe eine inländische Arbeiterequipe halten, muß es dem Weg vermehrter sozialer Sicherheit folgen, einem Weg, den viele Industriebetriebe mit ihren Hausversicherungen schon beschritten haben.

Ein großer Teil der gewerblichen Arbeitnehmer arbeitet im Maurer- und Gipsergewerbe. Die beiden Organisationen, Gewerbegeossenschaft und Liechtensteinischer Arbeitervorstand, haben daher alle Bauunternehmer und Gipsermeister ersucht, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und sie mit ihren Arbeitern zu besprechen.

Die Einführung einer solchen Personalfürsorge zwingt sich auch auf, weil schweizerische Arbeitnehmer, die in der Schweiz schon die Einrichtung haben, nur dann nach Liechtenstein kommen, wenn sie das gleiche Entgegenkommen bei uns vorfinden. Es ist bereits — und nicht vereinzelt — der Fall vorgekommen, wo Schweizer die geplante Arbeitsstelle aus dem Fehlen der Einrichtung nicht antraten.

Der Plan der vorgesehenen Einrichtung wurde auch der fürstlichen Regierung zur Begutachtung und Stellungnahme eingereicht.

Wir sind überzeugt, daß, unter Hintanstellung von Sonderinteressen, hier ein wertvolles Instrument zur sozialen Sicherheit und zur Sicherung der Arbeitsplatzbestellung durch Liechtensteiner und damit aber auch wesentlich ein Beitrag zur Sicherung der gewerblichen Betriebe, gerade der kleinen und mittleren, geleistet werden kann. Und auf diese Betriebe ist nicht nur das Gewerbe, sondern die ganze Volkswirtschaft angewiesen.



Pfingsten 1961

Seit Menschengedenken haben die Pfingsttage Alt und Jung aus den Behausungen ins Weite gelockt. Der Drang ist der alte geblieben, geändert haben sich, nur die Fortbewegungsmittel und der Komfort.